

Vorliegende Vorschläge für Straßenbenennungen nach deutschen Widerstandskämpfern im 3. Reich

Georg Elser (1903 – 1945)

Johann Georg Elser war ein deutscher Kunstschreiner und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Am 8. November 1939 führte er im Münchner Bürgerbräukeller ein Bomben-Attentat auf Adolf Hitler und nahezu die gesamte NS-Führungsspitze aus, das nur knapp scheiterte.

Elser wurde ab 1941 als „Sonderhäftling des Führers“ ohne Gerichtsverfahren im KZ Sachsenhausen, später im KZ Dachau unter dem Decknamen *Eller* gefangen gehalten. Er hatte eine eigene Zelle, wurde vergleichsweise gut behandelt und hatte eine eigene Werkbank und eine Zither.^[50] Nach dem „Endsieg“ sollte er in einem Schauprozess abgeurteilt werden. Am Abend des 9. April 1945 wurde Elser nach über fünf Jahren Haft heimlich und ohne Gerichtsurteil ermordet.

Dies geschah einen Monat vor der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht und zwanzig Tage vor der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau durch US-Truppen.

Claus Schenk Graf von Stauffenberg (1907 – 1944)

Claus Philipp Maria Schenk Graf von Stauffenberg war ein Offizier der deutschen Wehrmacht und während des Zweiten Weltkriegs eine der zentralen Persönlichkeiten des militärischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus im Deutschen Reich.

Oberst von Stauffenberg war Hauptakteur bei dem misslungenen Attentat vom 20. Juli 1944 auf Adolf Hitler und als Stabschef beim Befehlshaber des Ersatzheeres entscheidend an der anschließenden „Operation Walküre“ beteiligt, dem Versuch eines Staatsstreiches. Nach dessen Scheitern wurde er auf Befehl von Generaloberst Friedrich Fromm am 20. oder 21. Juli 1944 kurz vor oder nach Mitternacht im Hof des Berliner Bendlerblocks standrechtlich erschossen.

Carl von Ossietzky (1889 – 1938)

Carl von Ossietzky war ein deutscher Journalist, Schriftsteller und Pazifist.

Als Herausgeber der Zeitschrift *Die Weltbühne* wurde er im international aufsehenerregenden *Weltbühne*-Prozess 1931 wegen Spionage verurteilt, weil seine Zeitschrift auf die verbotene Aufrüstung der Reichswehr aufmerksam gemacht hatte. Ossietzky erhielt 1936 rückwirkend den Friedensnobelpreis für das Jahr 1935.

Er verbrachte einige Jahre in verschiedenen Konzentrationslagern und starb an den Folgen einer Lungentuberkulose.

Geschwister Hans und Sophie Scholl

Hans (1918 – 1943) und Sophie Scholl (1921 – 1943)

Bei den **Geschwister Scholl** handelt es sich nach üblicher Sprechweise um Hans und Sophie Scholl. Beide wurden bekannt als Mitglieder der „Weißen Rose“, einer in ihrem Kern studentischen Münchener Gruppe, die während des Zweiten Weltkriegs im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv war, insbesondere bei der Verbreitung von Flugblättern gegen den Krieg und die Diktatur unter Adolf Hitler.

Die Geschwister Scholl wurden mit dem Fallbeil hingerichtet.

„Edelweißpiraten“

Als „Edelweißpiraten“ wurden informelle Gruppen deutscher Jugendlicher mit unangepasstem, teilweise oppositionellem Verhalten im Deutschen Reich von 1939 bis 1945 bezeichnet. Nach Kriegsende dauerten in einigen Besatzungszonen die Aktivitäten der Gruppen bis etwa 1947 an.

Die Namensgebung entstammt einer Verballhornung durch Gestapo-Beamte um 1939: Das Edelweiß war eines unter vielen Kennzeichen der nach 1936 verbotenen Bündischen Jugend. Der Namensteil „Piraten“ leitet sich von den *Kittelbachpiraten* ab, einer offiziell bis 1933 bestehenden rechtsradikalen Gruppe in Düsseldorf, die größtenteils in die Hitlerjugend (HJ) oder die Sturmabteilung (SA) abwanderte. Die Vermengung der Begriffe „Edelweiß“ und „Piraten“ war daher anfänglich eine Provokation für Jugendliche mit oppositionellem Verhalten, speziell für solche mit Wurzeln in der Bündischen Jugend, in der linksgerichteten Naturfreundejugend oder im kommunistischen Rotfrontkämpferbund, wurde aber von jungen Gruppierungen gegen Ende des Krieges als Selbstbezeichnung gewählt.

Karl Leisner (1915 – 1945)

Leisner wurde in Rees geboren. Er zog im sechsten Lebensjahr mit seiner Familie nach Kleve. Hier ging er zur Schule, begegnete dem Religionslehrer Walter Vinnenberg, der ihn mit den Ideen der katholischen Jugendbewegung vertraut machte, und machte 1934 sein Abitur. Er studierte Theologie in Münster und baute dort verbotene Jugendgruppen auf, mit denen er heimlich in die Beneluxstaaten fuhr, um dort freie Lager zu veranstalten. Noch 1934 ernannte ihn Bischof von Galen zum Diözesan-Jungschärführer. Beim Reichsarbeitsdienst organisierte er Messbesuche für sich und andere Arbeiter; die Gestapo durchsuchte seine Wohnung und seine Unterlagen.

Am 25. März 1939 weihte ihn der Bischof von Münster zum Diakon. Während einer Heilkur im Fürstbistum-Gerbert-Haus in St. Blasien wurde Leisner dann am 9. November wegen seiner Hitler-Kritik von der Gestapo verhaftet. Er kam in das Konzentrationslager Sachsenhausen. Am 14. Dezember 1940 wurde er ins Konzentrationslager Dachau (im Pfarrerblock dieses Konzentrationslagers waren die meisten geistlichen Häftlinge inhaftiert) eingeliefert. Dort war der Jesuitenpater Otto Pies sein geistlicher Begleiter, der auch seine heimliche Priesterweihe maßgeblich förderte. Am 17. Dezember 1944 weihte der ebenfalls in Dachau inhaftierte französische Bischof Gabriel Piguet von Clermont-Ferrand mit Erlaubnis von Leisners Heimatbischof Graf von Galen den jungen Mann zum Priester, nachdem die unter dem Decknamen *Mädi* agierende Ordensfrau Josefa Mack die erforderlichen liturgischen Gegenstände in das Konzentrationslager eingeschmuggelt hatte. Mithäftlinge hatten im Vorfeld einen Bischofsstab geschnitzt. Leisner war der einzige, der jemals in einem Konzentrationslager die Priesterweihe empfing. Seine Primizfeier am 26. Dezember 1944 blieb die einzige heilige Messe, die Leisner feierte. Der Altar, an dem Priesterweihe und Primiz stattfanden, befindet sich heute im Priester- und Bildungshaus Berg Moriah in Schönstatt. Der Primizkelch von Karl Leisner befindet sich in dessen Nachlass. Als das Lager am 29. April 1945 befreit wurde, war Karl Leisner so krank, dass er ins Tuberkulose-Sanatorium Planegg bei München eingeliefert wurde. Wenige Monate später verstarb er an den Folgen seiner Krankheit. Sein Grab befindet sich in der Krypta des Xantener Domes.

Heinz Bello (1920 – 1944)

Heinz (eigentlich Heinrich) Bello ist ein katholischer Märtyrer.

Bello wuchs seit 1926 im Weseler Schillviertel (Schillsches Freikorps), in katholisch geprägtem Umfeld auf. Er war befreundet mit Ernst-Alfred Jauch, absolvierte mit diesem 1939 das Abitur am Staatlichen Humanistischen Gymnasium Wesel und war mit ihm aktives Mitglied im Bund Neudeutschland und später dienstverpflichtet im Reichsarbeitsdienst.

Für seine Bemerkungen während des Luftschutzdienstes als Student der Medizin in Münster im Juli 1943: *„Die Laternenpfähle Münsters reichen nicht aus, die Nazis und die Kommissköpfe daran aufzuhängen“* und – mit einem Blick auf das Kruzifix an der Wand des Zimmers – *„Solange dieser Herrgott lebt, wird er schon dafür sorgen, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen!“* wurde er später von dem Sanitätsunteroffizier Bernreiter denunziert und von dem NS-Regime verfolgt. Er lehnte Möglichkeiten der Flucht aus Sorge vor Repressalien gegen seine Familie ab. Gnadengesuche wurden nicht zuletzt wegen der bekannt katholischen Haltung seiner Familie abgelehnt. *„Laudetur Jesus Christus – 29. Juni 1944 – 7.30.“* ist die letzte Eintragung von seiner Hand auf einem Kalenderblatt vor seiner Erschießung am selben Tage in Berlin-Tegel.

Heinz Bello wurde zunächst in Berlin auf dem St.-Hedwigs-Friedhof beigesetzt. 1960 wurden die Gebeine nach Wesel überführt, 1966 exhumiert und in die Krypta des Xantener Domes in der Gedenkstätte für neuzeitliche Märtyrer überführt. Die Stadt Wesel hat nach ihm die Heinz-Bello-Straße benannt.

Die katholische Kirche hat Heinz Bello als Glaubenszeugen in das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts aufgenommen.

Vorschlag des Emmericher Geschichtsvereins e.V. vom 09.09.2017:

Gregor Schwake (1892 – 1967)

Gregor Schwake OSB (bürgerlicher Name: Theodor Schwake), (*15. April 1892 in Emmerich; +13. Juni 1967 in Billerbeck (Abtei Gerleve)) war Benediktiner, katholischer Priester, Kirchenmusiker („Apostel des Volks-Chorals“), Komponist, Dichter und ein entschiedener Widersacher des Nationalsozialismus.

...

Am 13. Juli 1941 erfolgte im Rahmen des nationalsozialistischen Klostersturmes die Vertreibung des Benediktinerkonvents aus der Abtei Gerleve. Während er in Linz einen Chorkurs gab, wurde Pater Gregor am 6. Oktober 1943 durch die Gestapo verhaftet und zunächst im dortigen Polizeigefängnis inhaftiert. In dem vom Gestapo-Chef Ernst Kaltenbrunner unterzeichneten Schutzhaftbefehl der Geheimen Staatspolizei Berlin vom 18. Dezember 1943 wurden als Gründe der Inhaftnahme genannt, „dass er als Geistlicher in offener und versteckter Form gegen den Staat hetzt, das Vertrauen der Bevölkerung zur Staatsführung zu untergraben unternimmt und Stimmung gegen die Regierung zu machen sucht“.

Am 2. Januar 1944 wurde Pater Gregor in das KZ Dachau überstellt. Ab dem 6. Februar 1944 übernahm er die Leitung des Priesterchores im KZ Dachau und war Organist in der Kapelle im KZ-Block 26 (Pfarrerblock). Seinem Gerlevert-Mitbruder und Dachauer Mitgefangenen Augustin Hessing OSB (1897–1975) gelang es, Pater Gregor im Kommando „Versuchsabteilung Natürlicher Landbau“ unterzubringen, so dass er – für Dachauer Verhältnisse – vergleichsweise

leichtere Arbeiten leisten musste. Während seiner Inhaftierung schrieb er viele Gedichte und komponierte im September 1944 die *Dachau-Messe*, die am 24. September 1944 in der Kapelle des Pfarrerblocks uraufgeführt wurde, also bezeichnenderweise am Fest Maria vom Loskauf der Gefangenen.

Nach seiner Befreiung aus dem KZ Dachau am 10. April 1945 wirkte Pater Gregor ab dem 29. August 1945 als Seelsorger in der Pfarrei Ettenkirch bei Friedrichshafen. Dort notierte er unter dem Titel „Meine Dachauer Chronik“ die Erinnerungen an seine KZ-Gefangenschaft. Seit dem 2. Mai 1947 lebte er in die Erzabtei Beuron.

Begleitinformationen zu den Widerstandskämpfern entnommen aus: Wikipedia